

Zeitschrift: Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme
Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Landesplanung
Band: 21 (1964)
Heft: 4

Artikel: Weg der Schweiz
Autor: Winkler, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-783783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weg der Schweiz

Von Prof. Dr. E. Winkler, ETH, Zürich

In der am 30. April eröffneten und bis zum 25. Oktober dauernden Expo 1964 in Lausanne wurde — der Grundtendenz einer nationalen Ausstellung gemäss: das Land zu zeigen wie es wirklich ist — ihr allgemeiner Teil, ihr «Rückgrat», «Weg der Schweiz» genannt. Ebenso gut hätte dieses «Signet» für die Expo als Ganzes gewählt werden können. Denn deren in den Boden des «Platzes der Kantone und Gemeinden» eingelassene Charta lautet: Zu Land und Wasser ein Spiegel der Heimat sein, die fünfundzwanzig Stände im gemeinsamen Werk zusammenzuführen, den Menschen an den Sinn seines Daseins erinnern, im Heute den Umriss der Zukunft enthüllen, Wege zum neuen Europa weisen, für eine solidarische Welt wirken, der Schweiz neuen Ansporn zum Erkennen und Schaffen geben. In diesen Kernworten ist zugleich das eigentlichste Ziel der Landesplanung umrissen, da ihr gleichfalls zentral daran liegt, den Weg zu zeichnen — und zu sichern —, den die Nation zu ihrem eigenen Wohle zu gehen hat. Für den Landesplaner selbst wird daher die Expo 64 ebenso Ansporn zu seiner eigenen Arbeit bedeuten wie jene offenbar durch diese — wie nicht wenige entsprechende Hinweise an verschiedensten Stellen bekunden — vielfach inspiriert worden ist. Allerdings gewinnt der Planer, welcher die unbestreitbar begeisternde Expo besucht, dann und wann den Eindruck, dass sie sich als Ganzes noch vertiefter hätte unter die Parole der Landesplanung stellen lassen, deren letztes Ziel eine in den Elementen wie im Gesamten harmonische und harmonisch *funktionierende* Kulturlandschaft darstellt; insbesondere wird im einen oder andern die Tatsache, dass Landesplanung als Gesamtplanung vereinzelt in verschiedensten Abteilungen als Forderung aufschimmert, aber selbst dort wo sie eine eigene Darstellung erhalten hat, im Grunde entschieden periphere Lokalisierung erfuhr, ein Bedauern nicht unterdrücken können. Indessen wird er sich um so eher darüber hinwegsetzen können, als der *Geist* der Landesplanung doch im weiten Raum der Expo vielfältigste Spiegelung empfangt.

Natur und Mensch

«Als Einführung und eigentliches Rückgrat der Expo gibt der ‚Weg der Schweiz‘ die Synthese alles dessen, was in den andern Sektoren der Ausstellung ausführlich zur Sprache kommt» (aus dem Führer durch den Sektor). Seine sechs Unterabteilungen führen von der Natur zum Menschen der Schweiz, zu seinen Freiheiten und Rechten, um vorerst in den Raum zu münden, in welchem unser Kleinstaat als Glied der «Welt» profiliert wird. Das Programm des «Weges der Schweiz» stellte im wesentlichen die Direktion der Expo auf, insbesondere Alberto Camenzind, Chefarchitekt, Verwaltungsdirektor Edmond Henry, Direktor der Finanz- und Ausstellerabteilung Paul Ruckstuhl,

René Richterich, Adjunkt, Guido Cocchi, Adjunkt des Chefarchitekten, Dolly Duc, Sekretärin. Die ersten Grundlagen erarbeitete eine Studiengruppe, bestehend aus Minister J. Burckhardt, Prof. J. Freymond, a. Dir. F. Gysin, Prof. H. Lüthy, Leiter des «Centre européen de la culture» D. de Rougemont, Prof. K. Schmid, Dir. M. Stettler, Dir. R. Ruffieux und Dir. H. Giger. Am Detailprogramm wirkten ausser den im weitem Text genannten Mitarbeitern mit: Dr. L. Burckhardt, H. Ochsenbein, A. Peer, G. Orelli, G. Trolliet, H. Widmer, R. Külling und V. Huber sowie P. Lehner. Die drei ersten Unterabteilungen sollen das Dauernde im Sein des Landes veranschaulichen, indem der Besucher durch künstlerisch gestaltete bühnenbildartige Räume, an Texten, Dokumenten und Kunstwerken vorübergeleitet wird. Die rauhe, gebirgige und doch grossartige Natur symbolisieren Steine und Platten am Eingang der gleichsam als Bergkulissen angelegten spitzen Dachhäuser, welche die Architektur des «Weges» bestimmen, und in einer Rinne fliesst spärliches Wasser als Sinnbild der Wandlung und stetigen Erneuerung. Der in diese Gebirgsnatur hineingeborene Mensch hatte sich mit ihr als Spenderin und Widersacherin auseinanderzusetzen; sie «provozierte» ihn, sich zu Genossenschaften zusammenzuschliessen, die gleichermaßen die ökonomische wie die politische Schweiz durch alle Epochen gelenkt haben. M. Schaffner, A. Holy und Bodjol gaben diesem «Urtatbestand» des Landes bildhaften Ausdruck. Da die Schweiz indessen ein Land der Gebirge und Täler ist und vor allem im Mittelland seine Prosperität erlebte, wird der Verbindung dieses Kerngebiets mit den Alpen besonders gedacht. T. Grieb, S. Diakonoff, G. Haas und W. Vögeli erläutern mit vorwiegend graphisch-symbolischen Mitteln das «Miteinander» von Stadt und Land und ihre Mannigfaltigkeit und Einheit, zugleich die «Quellen unseres Reichtums» andeutend, die aus andauernder Arbeit fliessen.

Freiheiten und Rechte

Zu den «Freiheiten und Rechten» führt ein Verbindungssteg, der die Ursprünge der Eidgenossenschaft in Erinnerung ruft. Mit einer farbigen «Tellengeschichte», die der Dorfschule Schüpborg zu danken ist, einem «Spiegel» von C. Megert, der die Bindung des Einzelnen an die Gemeinschaft lebendig werden lässt, Skulpturen und Bildern von A. Rouiller, L. und H. Stocker, F. Fischer, A. Holy, M. v. Mühlener, J. Mohr und J. Rouiller wird eindrücklich gemacht, welche *verschiedene* Freiheiten der Schweizer beansprucht und wie sehr diese immer neu errungen werden müssen. Eine von J. Latour erdachte «Staatsmaschine» zeigt dazu die Gefahren der Routine und des Missbrauches bei der Ausübung des Bürgerrechts. Durchsichtige Wappenscheiben der Kantone von

W. Zogg eröffnen die dritte Abteilung des Weges, welche der Verbundenheit der Schweiz mit der Umwelt gewidmet ist. Dass dabei die Binnenlage als Basis des kulturellen und wirtschaftlichen Austausches in den Mittelpunkt gerückt, der Gotthard — in einer allegorischen Skulptur von A. d'Altri verkörpert — zum «Typus» der Verbindungen gestempelt wurde und die Wehrbereitschaft ebenso wie Neutralität, internationale Mitverantwortung und Asylrecht als die tragenden Prinzipien hervorgehoben wurden, versteht sich von selbst. W. Ebinger, S. Brignoni, O. Tschumi, J. Baier und dem Architekturbüro der Expo gelangen hierzu teilweise sehr eindrucksvolle Versinnbildlichungen.

«Wer und wie wir Schweizer sind», sucht anschließend in der Unterabteilung «Ein Tag in der Schweiz» der Riese Gulliver aus Swifts berühmtem Roman zu beantworten. In ebenso originellen wie heitern, freilich das Kitschige nicht ganz vermeidenden Darstellungen des Lebens der Schweizer vor und in der Schule, im Militär, bei der Arbeit, in den Ferien, im «Reich der Frau», am Sonntag, beim Politisieren, im Verein usw. wird gezeigt, dass der Homo Helveticus bei allen Varianten ein nach seiner ethischen, sozialen und politischen Einstellung sehr homogener Schlag ist. Ch. Apothéloz, J. Monod und N. Suba haben das Verdienst, mit ihrem Rummelplatz ein sicher belebendes Element im

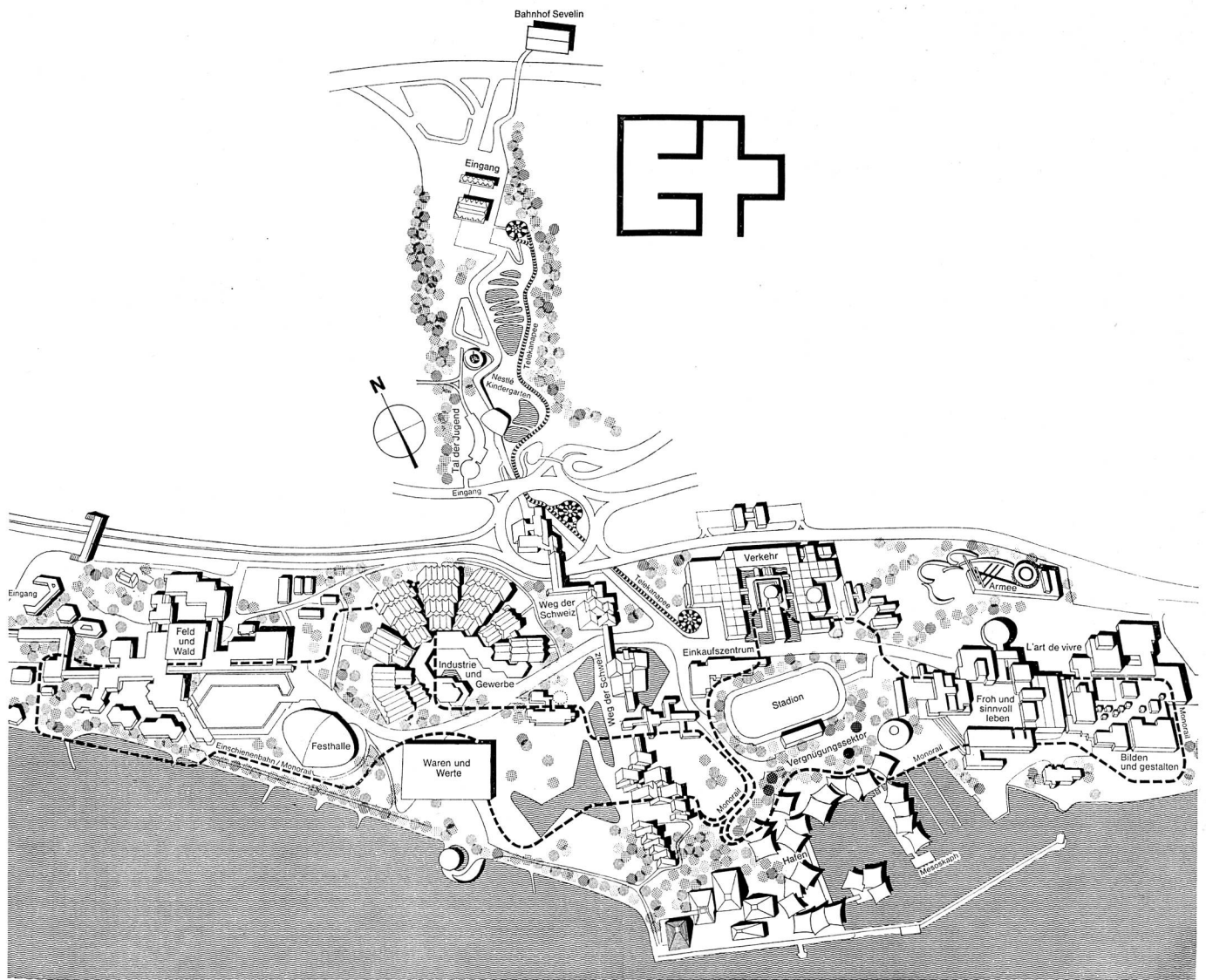


Abb. 1. *Grundriss der Expo.* Die 64,5 ha Grundfläche umfassende Expo 64 Lausanne wurde an den reizvollen Gestaden des Genfersees im Südwesten der Altstadt zwischen der Plage de Vidy und dem Hafen von Ouchy angelegt, die das Tälchen und das Delta des Flon in zwei durch Parks verschönte «Flügel» gliedern. Als eigentliches «Rückgrat» funktionierend, führt das Tälchen vom Bahnhof Sevelin im Norden über den Kindergarten ins Herz der Ausstellung, zum Weg der Schweiz, der auf den Platz der Gemeinden und Kantone mündet und von dem nach Westen und Osten verschiedene Wege zu den «Sektoren» leiten. Die Abteilungen «Verkehr», «Wehrhafte Schweiz» (Armee), «Art de vivre», «Bilden und gestalten», «Froh und sinnvoll leben» und der Vergnügungspark mit Hafen gruppieren sich um das Stadion, während der Westteil den mehr wirtschaftlichen Bereichen des Landes, «Industrie und Gewerbe», «Waren und Werte» sowie der Land- und Forstwirtschaft («Feld und Wald») gewidmet ist. Wie 1939 bestimmt auch die Expo 64 das thematische Prinzip, architektonisch das «mehrzellige Ausstellungszentrum» (multicellulaire), welches sowohl organisatorisch wie ökonomisch und ästhetisch verschiedene Vorzüge in sich schliesst. Es ermöglichte die Gestaltung eines harmonischen Ganzen, das Ziel alles menschlichen Strebens ist. Copyright: Richard Gerbig, Graphiker BGG, Zürich.



Abb. 2.

Das Expo-Gelände gegen Nordwesten. Im Vordergrund der Hafen mit den «Zelten» des Restaurantsviertels. Im Mittelgrund der sich gegen den Eingang IV ziehende «Weg der Schweiz», links «Industrie und Gewerbe». Photo Comet AG, Zürich.

«ernsten Spiel» der Wegetappen der Schweiz eingeschaltet zu haben. Der Besucher der Expo kann sich übrigens durch Ausfüllen eines zwölfgliedrigen durch eine elektronische Anlage ausgewerteten Fragebogens selbst davon überzeugen, welch Geistes Kind er im Rahmen seiner Miteidgenossen darstellt.

Die Schweiz im Spiegel

Aber die unbestreitbar am stärksten beeindruckende, weil auf die aktuellste Gegenwart zielende Abteiling ist doch die anschliessende Schau «die Schweiz im Spiegel», welche H. Brandt photographisch gestaltet hat. In fünf Filmen wird dem Besucher ein «Problemkatalog» vorgelegt, der jeden ernsthaft und nachdenklich stimmen muss, der sie an sich vorbeigleiten lässt. Dabei beschränkte sich der Photograph darauf, unmittelbar Sichtbares vor Augen zu führen, die Deutung dem Besucher zu überlassen. Der erste der Filme demonstriert eine Schweiz, in welcher «alles wohlbestellt» ist. Das Land ist schön, seine Bewohner sind wohlhabend, pünktlich, friedliebend, arbeitsam, nichts scheint vom vollen Glück zu fehlen. Um so stärkere Spannung weckt die Frage am Schluss des Films: Ist wirklich alles bei uns so wohlbestellt? Der zweite Film «Probleme» belegt in wenigen ernüchternden Streifen, dass wir Schweizer allen Grund haben, in keiner Weise pharisäerhaft an unsere Brust zu schlagen: 850 000 ausländische Arbeiterinnen und Arbeiter mit Kindern, 600 000 alte Leute in einer nur auf Nutzen und Leistung eingeschworenen Gesellschaft, eine beispielhafte Wohnungsknappheit, die besonders die niedrigeren Einkommensklassen empfindlich beeinträchtigt, der Mangel an Lehrern, Wissenschaftlern, Aerzten, Ingenieuren, an Technikern, kurz an «Spitzenkräften» — eine Summe von negativen Zeiterscheinungen, die beinahe die «wohlbestellte» Schweiz auszulöschen drohen. Dazu schildert im dritten Film Brandt das Leben

einer typischen Familie der «Wohlstandsstufe», aus welchem mit unbarmherziger Mahnung die Gefahr des automatisierten Seinsrhythmus ebenso wie des Verlustes einer geistig-seelischen Mitte beschworen wird, der wir Gegenwärtigen anheimzufallen drohen. Der vierte Film schliesslich erhärtet mit Bildern der Bevölkerungszunahme, der Hebung des Lebensstandards, des allgemeinen Wohlstandes, der Luft- und Gewässerverschmutzung, der wahllosen Ausbreitung der Siedlungsballeungen das Faktum, dass es mit der «Wohlbestelltheit» in unserem Lande keineswegs weit her sein kann. Insbesondere wer sich daran erinnert, dass die Landi 1939 im Zeichen der Vergreisung der Bevölkerung, ja ihres Rückganges, stand, während wir unter der Devise der «Bevölkerungsexplosion» leben, wird den aufrüttelnden Bildern dieser Streifen seinen Tribut nicht versagen können. Nicht zuletzt zeigt der letzte Kurzfilm, in einer Folge von Wochenschaubildern das aktuelle Weltgeschehen: hungernde, an Folgen von Atombomben leidende, kranke, verlassene Menschen demonstrierend, dass die Schweiz auch, ob sie will oder nicht, Schicksalspartnerin der Menschheit ist, deren Entwicklungstendenzen gleichfalls eher ernste denn frohe Aspekte vermitteln. Am Ausgang der Unterabteilung «Die Schweiz im Spiegel» beschwört denn auch mit Recht eine grosse Photomontage von H. Stämpfli, im Zentrum ein Christusbild tragend, nochmals die erschreckende Unruhe der Gegenwart und leitet mit der tröstlichen Botschaft des Christentums zur Abteiling

«Aufgaben von morgen»

über. An ihrem Anfang steht das «Glaubensbekenntnis zur Zukunft», die jedoch nur aus ehrlicher Besinnung auf uns selbst schöpferisch gestaltet werden kann. Ein durch Skulpturen von O. Koch und Z. Kemeny eingerahmter «Platz der Vorbereitung und Sammlung» ist der symbolische Eingang. Eine Fernmeldezentrale ver-

Abb. 3.

Die Expo gegen Osten. Im Vorder- und Mittelgrund «Feld und Wald» und «Industrie und Gewerbe», im Hintergrund Mitte und rechts «Verkehr» und «Art de vivre». Photo Comet AG, Zürich.



sinnbildlicht, dass die Technik das Denken des Menschen verwandelt hat und dass wir weiterschreiten müssen, zugleich aber der Herkunft verpflichtet bleiben. Dabei sollen die Ziele weit gesteckt werden. «Vorbildlich genau vermessen ist heute unser Land. Nun aber müssen Räume und Wege für die Menschen von morgen geplant und in Angriff genommen werden, ungesäumt und auf weite Sicht.» Eine vom Vermessungsingenieur genau ausgemessene Landschaft wird vorgeführt. Der Raum erscheint also «geordnet», aber der Bevölkerungszuwachs, der wirtschaftliche Aufschwung, die Erhöhung des Lebensstandards, chaotische Verkehrsentwicklungen und Siedlungsausweitungen drohen ihn zu entstellen und dadurch das Leben des Menschen zu beeinträchtigen. Landesplanung! Das ist die Lösung, mit welcher gehofft wird, erneute Raumordnung wiederzugewinnen. Sie verlangt ebenso bedeutende Projekte und Investitionen wie politisches, rechtliches, soziales, wirtschaftliches, ästhetisches und ethisches Verantwortungsbewusstsein. Landesordnung ist aber im Grunde keineswegs nur *räumliche* Ordnung; im Raume stossen sich *Sachen und Geister*, und ihre Aufeinanderabstimmung hat nur Sinn, wenn ihr Dauer gewährleistet ist. Die in diesem Zusammenhang aufgerufene *Landesplanung* muss demnach als umfassende Koordinationsmassnahme im Sinne von *Gesamtplanung* gesehen werden; ihr hätte daher eine zentrale Anordnung im «Weg der Schweiz» gebührt, wenn auch — den Schöpfern gegenüber — durchaus eingeräumt werden muss, dass ihre *Leistung* der Zielsetzung noch keineswegs adäquat bezeichnet werden kann. Auch sie freilich wird, und damit muss der Konzeption des Abschlusses der «Aufgaben von morgen» durchaus zugestimmt werden, Verwirklichung nur finden, wenn «Solidarität, Mitverantwortung, Neutralität», «Information und Bürgersinn», «Bildung und Erziehung», «dynamische Wirtschaft (d. h. Rationalisie-

rung) und nicht zuletzt Sicherheit» durch «Landesverteidigung» die tragenden Konstanten des schweizerischen Lebens bleiben. Dass diese Aufgaben klar gesehen und — noch wesentlicher — in bewusster Konsequenz gelöst werden, dafür dürfen die Hinweise der Expo, so gerne man sie auch noch mehr konkretisiert gesehen hätte, in gewissem Sinne als Garanten betrachtet werden. Da der «Weg der Schweiz» schliesslich am blauen Gestade des Genfersees in den «Platz der Kantone und Gemeinden» ausmündet, kann der Besucher nach den vielen Fragen, die auf ihn eingestürzt sind, nun eine Zeitspanne der Besinnung einschalten. Die prächtige Fahnenpyramide mit den Flaggen aller eidgenössischen Gemeinwesen, die die Stelle überdacht und das Grün der umrahmenden Parks und Bergsilhouetten bieten dafür ein ebenso stimmungsreiches wie erfreuendes Medium.

«Damit aber keine Winkelseligkeit sich einniste, haben die Waadtländer diese Burg unseres Gemeinwesens durchsichtig gestaltet und vor dem weiten Hintergrund des Auslandes aufgerichtet. Man sieht drüben über dem grössten See der Schweiz die in der Höhe noch schneebedeckten Berge Savoyens. Fürwahr, die Gastgeber von Lausanne haben es verstanden, das Traute mit dem Weiten zu verbinden! Wir verneigen uns zweimal vor allen massgebenden Gestaltern dieser wahrhaft grosszügigen Schau, zumal vor dem Chefarchitekten Alberto Camenzind, einmal um unsere hohe Anerkennung und ein zweites Mal um unsere tiefe Dankbarkeit zu bezeugen. Lausanne und die Waadt haben ein Werk geschaffen, das durch sein Ausmass erstaunt, durch seine Originalität erfreut, durch seine besten Gedanken erhebt und ein Klima erzeugt, in dem man sich des Bundeslebens freut: Freiheit und Vaterland stimmen beglückend zusammen, gemäss dem Wappenspruch der Waadt: *Liberté et Patrie.*»

Dieses Schlusswort G. Thürers zu seiner Würdigung des «Weges der Schweiz» (Neue Zürcher Zeitung 1964, Nr. 2221) darf sicher auf die ganze Expo übertragen werden und war auch sicher so gemeint. Ihr «Herzstück» aber, von der Leitung der Landesausstellung gleichermassen als «Einführung» und «Schlussfolgerung» gedacht, ist gewiss ein guter, ein ebenso begeisternder wie zur Besinnung nötiger Spiegel dessen,

was die Schweizer von ihrer Vergangenheit, ihrer Gegenwart und Zukunft halten. Als eine von der alten und dauernden Stadt Lausanne durch das Tal des Flon in die episodische Kulturlandschaft der Ausstellung führende «Strasse der Erinnerung und des Zukunftswillens» wird sie eingehen auch in das ehrende Gedächtnis des Landesplaners, der aus ihr — positiv wie negativ — wertvollste Impulse schöpft.



Abb. 1.

Das christliche Steinkreuz vor dem interkonfessionellen Raum der Expo. Photo Jacques Baumgartner, Bern.

L'art de vivre

Von Jacques Baumgartner, Bern

Sich auf das allgemeine Thema «Für die Schweiz von morgen» stützend, gibt dieser Sektor eine Rundschau all dessen, was den Menschen ausserhalb seines Arbeitsplatzes berührt. «L'art de vivre» möchte den Akzent auf die geistige Forderung des heutigen Menschen setzen, sei es in seiner (physischen oder sozialen) Umgebung, seiner Lebensweise oder der Befriedigung geistiger Bedürfnisse, und ihm den Menschen von morgen vorstellen: sein Haus und seine Welt, seine Gedanken und seine Freizeit.

Die Freizeit

Als eigentlicher allgemeiner Teil des Sektors «L'art de vivre» zeigt diese Abteilung die Bedingungen des moralischen und psychischen Gleichgewichtes des Menschen von morgen. Dieses kann nur durch eine *Wiedererweckung* der geistigen und psychischen Kräfte des Menschen sowie durch eine weise Einteilung seiner Lebenskraft im Berufsleben, in der reinen Erholung und in der Weiterbildung sowie in der gestaltenden Freizeitbeschäftigung erreicht werden.

Das eigentliche Leitthema gelangt in vier Ausstellungsräumen zur Verwirklichung. Es werden hier abwechselungsweise die Anforderungen erläutert, die im

modernen Leben an den Menschen herantreten, die zahlreichen Möglichkeiten einer vernünftigen Freizeitbeschäftigung des Kindes, der Jugendlichen, der Erwachsenen und der Betagten, und es werden entsprechende Methoden gezeigt, um den Einzelnen in die kluge Ausübung der Freizeitbeschäftigung einzuweihen und schliesslich die für eine aktive und gesunde Freizeitbeschäftigung notwendigen Bedingungen darzulegen. Diese thematische Darstellung wird durch einige anziehende und zugleich neue Elemente vervollständigt. Ein Mehrzwecksaal dient als Beispiel dafür, was bei der Einrichtung eines Freizeitzentrums in der Stadt, auf dem Lande oder in einem Quartier berücksichtigt werden sollte. Zu erwähnen sind hier noch die Familienbibliothek und -schallplattensammlung, die Leih- und Quartierbibliothek, in der die «Büchervürmer» nach Belieben sämtliche Werke durchstöbern dürfen, und die Vorführung des Nachrichtenaustausches zwischen Radioamateuren in der ganzen Welt.

Die Ferien

Wer Ferien sagt, meint gleichzeitig Tourismus. Beide sind für den modernen Menschen ein unentbehrliches Element des Ausspannens und der Wieder-